

Rheinsberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.

Bezugs-Preis

in unsezer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Postamt durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark.

Für die Schriftleitung verantwortlich Carl E. Burmann



Druck und Verlag E. Thurnmanns Buchdruckerei Rheinsberg

Anzeigen

für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 5 gepaltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis abends 11 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten

Nr. 114

Fernsprecher

Donnerstag, den 27. September 1928.

Nummer 37

34. Jahrgang

— Berlin, den 26. September 1928.

Chronik des Tages.

Die deutsche Botschaftsdelegation begibt sich am Donnerstag von Genf nach Berlin zurück.
Der deutsche Botschafter in London, Dr. Stohamer, tritt in den nächsten Tagen seinen Urlaub an.
In Breslau trat der Deutsche Städtetag zu seiner diesjährigen Haupttagung zusammen.
Am 25. September führte sich zum 25. Male der Tag, an dem Generaldirektor Dr. Silberberg zum Leiter der Rheinischen L.-G. für Braunkohlenbergbau und Braunkohlenverarbeitung ernannt wurde.
In Berlin-Tempelhof wurde eine Filmfabrik durch ein großes Schadenfeuer teilweise eingeeigert. Personen kamen nicht zu Schaden.
Freiherr v. Bülow ist in Karatschi eingetroffen.
Das Todesurteil des Wiener Schwurgerichts gegen den Gewerkschafter Johann Wfler, der den Chemiker letzten Winters ermordet hatte, ist vom Reichsgericht bestätigt worden.
Aus den Trümmern des Madrider Theaters Novedades sind bisher 10 Leichen geborgen worden.

Kavallerie im Zukunftskampf.

Die Lehren der schlesischen Mäander. — Parade vor dem Reichspräsidenten.

Görlitz, 26. September.

Die großen Mäanderparaden in Schlesien sind zu Ende. Der Höhepunkt der Herbstübungen — das gilt insbesondere für die Zuschauer — wird jedoch erst heute erreicht: 20 000 Mann überziehen gruppiert sich nach angestrengten Nachübungen oder vom Binal kommende zur Parade vor dem Reichspräsidenten von Hindenburg, Deutschlands größtem Soldaten. Auf dem Schauplatz der Parade, an der Straße Görlitz-Gennersdorf-Tora, strömen große Zuschauermassen zusammen, teils zu Fuß, teils zu Pferde. Aber es sind auch lange Reigen aus Kraftwagen und Gepanzen zu bemerken. Das Gedränge ist groß, und nicht minder lebhaft geht es dort zu, wo Reichspräsident von Hindenburg die Parade abnehmen wird, umgeben von hohen und höchsten Offizieren.

Das Aussehen der Truppen, die bereits auf dem Anmarsch zum Paradeplatz begriffen sind, ist erfreulichem Grade gut; trotz der gewiß schweren Anstrengungen, die die Soldaten hinter sich haben. Gesundheitlich sind sie in 1 Prozent krank. Das zeugt für die Güte der Reichswehrtruppe, nicht minder aber von der Vorzüglichkeit der schlesischen Quartiere. Auch die 7000 Pferde der Reiteweite, die den Mäanderboden verstreut, scheinen gut durch die Herbstübungen hindurch gekommen zu sein.

Auffallend ist die große Zahl der ausländischen Offiziere und der Pressevertreter, die den Mäandern beigewohnt haben, und die sich nun auf dem Paradeplatz ein letztes Stelldichein geben. Mit dem Interesse der militärischen Fachwelt für die Herbstübungen in Schlesien hat es eine besondere Bewandnis. Es stellt wieder einmal die Frage auf der Tagesordnung, ob die Kavallerie noch dasjenige Bewusstsein hat. Die Franzosen haben diese Frage durch die herausfordernden Mäander im besetzten Gebiet beantwortet wollen. Wie es scheint, ist man in Paris noch mit dem Studium der reichlich unklaren Mäanderergebnisse beschäftigt. Schließlich ist die Kavallerie im Rahmen des französischen Heeres, das weitgehend „schoniert“ ist, auch nur eine Masse zweiter oder dritter Ordnung.

Anders in Deutschland. Deutschland ist entschlossen, man hat uns in Versailles zwar ein 100 000-Mann-Heer belassen, jedoch alles darauf angelegt, die Kampfkraft dieses Heeres so niedrig zu halten, wie es irgend geht. Moderne Kampfmittel sind uns verweigert; wir haben weder Kampfflugzeug, noch Tanks, noch schwere Artillerie. Ja, bei den Verhandlungen über die Aufhebung der Militärkontrollen haben die Franzosen sogar Bedenken gegen die Verwendung von Tank-Abteilungen in der Reichswehr geäußert! So gering ist Deutschland mit technischen Waffen ausgestattet ist, um so reichlicher ist es mit Kavallerie versehen.

Die Reichswehr besitzt 18 Kavallerieregimenter, also eine Kavalleriemasse, die einen erheblichen Heeresbestandteil bildet. Man kann man natürlich nicht mehr nach dem Muster vergangener Jahrhunderte die Kavallerie in den Kampf führen, während die Wälder um uns von der Kavallerie zu „motorisierten Verbänden“ übergegangen sind. Erfreulicherweise hat die Heeresleitung die veraltete Taktik preisgegeben und eine Methode entwickelt, die auch unter den heutigen Verhältnissen einem Einsatz der Kavallerie Sinn gibt. So hat z. B. der Führer der II. Kavallerie-Brigade, Generalleutnant v. Gräber, während der Hindenburg-Mäander durch Scheitungsgriffe der Kavallerie seinen Gegner verwirrt, Zeit gewonnen und nachher seine stärksten Kampfmittel um so besser einsetzen können.

auf dem Wandervergelande war jedenfalls nichts als die Gegend zu sehen. Allerdings war es eine landschaftlich herrliche Gegend, abwechslungsreich und nicht arm an Wäldern. Wer historisch veranlagt war, konnte außerdem geistliche Betrachtungen anstellen, ausgehend von Gennersdorf, wo einst Zierhen mit seinen Leibhütern aus dem Nonnenbusch heraus über die Sachen hergefallen sein soll. Dann aber traten plötzlich große Soldatenmassen in Erscheinung, so daß man sich in die Vorkriegszeit zurückversetzt glaubte. Infanterie war auf Kavallerie geprellt, und nicht weit von dem „Schlammseel“ dampften die Feldkochen auf Kraftwagen, während ihre Begleitmannschaften unwillig über die „Störung“ sich bequemen mußte, rasch mit den Köchen zurückwärts zu fahren. Allen Anschein nach waren diese Gesefte, die von den Zuschauern übrigens heftig aufgefunden wurden, die Folge irgendeiner Fehler in der Nachrichtenübermittlung. Aber schließlich gab es ähnliche Ereignisse auch im Kriege. Sie sind nicht gänzlich zu verhindern, nur kommt es darauf an, daß die Führung die Truppe rasch wieder in die Hand bekommt. Die interessantesten Momente der Mäander waren die Verwendung einer motorisierten Kavallerieabteilung und das Vorgehen im künstlichen Nebel. Interessanterweise Weise kamen die motorisierten Verbände trotz der Enge einzelner Straßen rasch vorwärts.

Alles in allem haben die Großmäander in Schlesien doch den Beweis erbracht, daß die Heeresleitung erfolgreich am Werke ist, im Rahmen der uns gegebenen engen Grenzen das Beste aus der Reichswehr herauszuholen. Und das ist auch hinsichtlich der Kavallerie gelungen, die entgegen dem Willen unserer Gegner nicht zur „Spielelei“ entartet ist, sondern die auch in Zukunft — mit neuer Taktik und im neuen Gewande — eine wichtige Rolle spielen wird.

Bernstorff widerlegt Briand.

Die Wahrheit über Deutschlands Entwaflnung. — Was hat Deutschland geordert? — Die Wälder des Völkerrückens in der Wehrmacht.

In der Vorkonferenz des Völkerrückens legte Graf Bernstorff noch einmal den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. Saal und Tribünen waren gut besetzt, blickte doch die Rede des Grafen Bernstorff eine offizielle Antwort der Reichsregierung auf die unangenehmen Ausführungen Briands über die Abrüstung. Graf Bernstorff erinnerte an die Rede des Reichsfinanziers, die bekanntlich in der Forderung nach der Einberufung der Abrüstungskonferenz gegliedert hatte und betonte die Notwendigkeit, die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission zum Abschluß zu bringen. Die deutsche Delegation beharrte es außerordentlich mit ihrem Antrag auf Einberufung der Abrüstungskonferenz für 1929 nicht durchzubringen zu sein. Die Einwände der Gegenwart seien nicht festhaltend! Graf Bernstorff erklärte dann noch, er sei gezwungen, abermals auf die Durchführung der deutschen Entwaflnung einzugehen, und fuhr fort:

Es ist nicht angängig, das schwebende Tempo der Abrüstungsverhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung zu bringen, die die Durchführung der deutschen Entwaflnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat. Am 1. Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die vertragsmäßige vorgeordnete Reduzierung und Ausrüstung von Waffen und Munition zu 95 v. H. erfolgt. Damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungssachen handelte. Es ist eben wenig richtig, daß die Wälder Deutschlands auch heute noch einen militärischen Nachdruck darstellten, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht fiel. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt.

Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärische Luftflotte. Es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition.

Der Bedarf an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Seine Kriegsindeutlichkeit ist vermindert. Es würde vieler Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden und noch viel länger, um eine selbst hochentwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Bei Deutschlands geographischer Lage und den militärischen Stärken seiner Nachbarn wäre ein Krieg längst zu seinen Ungunsten entschieden, ehe es seine Volksträfte und seine industriellen Kräfte mobilisieren werden können. Meine Damen und Herren, es kann vom deutschen Volke nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die total durchgeführten Entwaflnungsverpflichtung in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennt oder soweit geht, Deutschland seine Wehrverpflichtung vorzumerken, die ihm durch den Versailles Vertrag auferlegt ist und daß man friedliche Wiederanbauarbeit als Argument gegen uns benutzt.

Zum Schluß wies Graf Bernstorff darauf hin, daß selbst die von dem dritten Ausschuss vorgelegte Entschleunigung die Tatsache feststellen müßte, daß die

Sicherheit der Staaten schon jetzt den Abschluß einer Konvention ermögliche. Warum ziehe die Bundesversammlung hieraus nicht die Schlussfolgerung? Zur Verhinderung der Sicherheit könne nichts mehr beitragen als der Beginn der allgemeinen Abrüstung selbst. Zweck der vorbereitenden Abrüstungskommission sei es, nicht die zwischen den Staaten bereits erzielte Uebereinstimmung herbeizuführen! Es komme darauf an, daß man mit positiven Willen zu wirksamen Maßnahmen an das große Problem herangehe und gerade Deutschland möchte, daß dieser positive Wille in der Resolution ausgedrückt werde. Die heutige Entschleunigung bedeute nicht nur keinen Fortschritt, sondern man könne in ihr sogar ein

Erkennen des Willens zu energischen Schritten erkennen. Von der Einberufung einer ersten Entwaflnungskonferenz sei überhaupt keine Rede gewesen. Die größte Gefahr sei, daß in der Welt der Eindruck entstehen könnte, als ob der Völkerrück von seiner dringlichsten Aufgabe die Hände unfähig in den Schoß lege. Aus diesen Gründen könne die deutsche Delegation für die neuen Verhandlungen, die sich aus der Resolution ergeben könnten, die Mitverantwortung nicht übernehmen, sie werde sich deshalb der Stimme enthalten.

Nach der Ueberzeugung der Rede des Grafen Bernstorff kamen die übrigen Delegierten zu Worte. Der Engländer Loder-Lampson betrat erneut den Standpunkt, daß die Einberufung der Konferenz ohne vorherige Einigung „ein Unglück“ sei.

Ablehnung der Vocarnopolitik.

Ausgebungen der Deutschnationalen Volkspartei, der Vaterländischen Verbände und des Stahlhelms.

Die Deutschnationale Volkspartei, die Vereinigten Vaterländischen Verbände und der Stahlhelm veranstalteten in Berlin eine Kundgebung gegen Vocarno. Außer der Hauptversammlung wurden zwei Parallelversammlungen abgehalten. An der Kundgebung nahm auch Prinz August Wilhelm von Preußen teil. Landtagsabgeordneter Steinhoff hielt die Begrüßungssprache, es folgten Reden des Majors v. Stephan und des Stahlhelms, des Mitreiters v. Morosowicz und des Kommerzienrates Helfferich. Alsdann nahm der Führer der Deutschnationalen Volkspartei

Graf Westarp

das Wort.

Redner erklärte, die gegebene Forderung aus der in Genf geschaffenen Lage sei, einen Schlußstrich unter die Vocarnopolitik zu ziehen. Reichsstatthalter Müller habe den für ihn opfervollen Weg betreten, in Genf auf vollständige Klarheit zu dringen. In Wirklichkeit sei in Genf nichts erzielt worden. England und Frankreich hätten keine Vorlesungen. Neue Opfer dürften jedoch unter keinen Umständen gebracht werden. Die „Schließungs- und Begleichungskommission“ stelle nur ein Kontrollorgan dar. Graf Westarp schloß seine Ansprache mit den Worten:

„Nachdem die Vocarnopolitik verjagt hat, muß äußerlich Zurückhaltung der Wälder und dem Völkerrück gegenüber an ihre Stelle treten. Wir fordern Wahrheit und Klarheit, einen eschen und keinen Scheinfrieden. Des halb geloben wir, alles daran zu setzen, daß unter Volk alle Gegenstände und Unterschiede von Partei, Beruf und Klasse hinweg sich zurückfinden, daß unsere Jugend heranwacht zu dem freitänntigen, offenen, öffentlichen Völkerrück im Dienste des Vaterlandes, in nationaler Einheit und Kameradschaft. Wir müssen wieder lernen, nur auf die eigene Kraft zu bauen. Der alte deutsche Gedanke treuer und stolzer Wehrhaftigkeit muß zu neuem Leben erwachen.“

Nach den Ausführungen der Redner stimmte die Versammlung einer

Entschleunigung

zu, in der es u. a. heißt, daß wiederum in Genf alle berechtigten deutschen Ansprüche schroff zurückgewiesen worden seien. Der französische Außenminister habe der Ablehnung den Hohn auf Deutschlands Wehrlosigkeit und einen unerhörten Angriff gegen den deutschen Reichstatthalter hinzugefügt. Briand habe den Schlußstrich unter Vocarno gezogen. Die deutsche Delegation habe neue Scheinverhandlungen begonnen, über deren Grundlage keine Einigkeit bestche. Der Gedanke der Abrüstung sei zur Komödie entwürdigt. Jede Lösung der Reparationsfrage bringe schwere Gefahr. „Wir fordern“, so heißt es in der Entschleunigung weiter, „die amtliche Festsetzung der Kriegsschuldfrage, Verrechnung von der Kreditkraft des Versailles Vertrages und des Reparationsabkommens, Nützlichkeitspflicht, sofortige bedingungslose Räumung von Rhein und Saar, Entzug der deutschen Wälder und der Grenzmarken. Nur so kann das Ziel aller Arbeit und Rostigkeit erreicht werden, die Freiheit und Ehre von Nation und Reich.“